

HSV Weihnachtszeitung



Grußwort des Oberst

Liebe Schützenbrüder, liebes Kö-nigspaar, liebe Hofdamen,

Wieder einmal steht uns das Weihnachtsfest bevor und wieder einmal rücken wir in dieser Zeit et-was näher zusammen und freuen uns auf ein Fest im Kreise unserer Lieben.

Wir halten inne und blicken auf das hinter uns liegende Jahr zurück. Auf unsere guten Vorsätze, die wir vielleicht nicht alle zu 100 % durchgesetzt haben, auf unser Träume und Wünsche, die wir viel-leicht verwirklichen konnten.

Daher möchte auch ich zu diesem Anlass das vergangene Schützen-jahr Revue passieren lassen und ein paar Menschen Worte des Dankes zukommen lassen.

Eine schöne und zum Teil auch emotionale Zeit liegt hinter uns. Im Mai feierten wir ein vergnügliches Hochfest, bei dem Jürgen Seelig die Königswürde erringen konnte. An dieser Stelle möchte ich ihm, seiner reizenden Königin Christin Schulte und ihrem charmanten

Hofstaat für die bereits gemein-sam erlebte Zeit danken und wünsche ihnen eine weiterhin gu-te Regentschaft, die bestimmt von einem fulminanten Schützenfest gekrönt werden wird.

Aber auch unserem ehemaligen Oberst Philipp Behrens möchte ich noch einmal für seine Dienste und Bereitschaft zur Hingabe an der Spitze meinen herzlichen Dank aussprechen.

Und was wäre ein Verein ohne die Menschen die hinter der Idee stehen und oftmals alles dafür geben? Daher gilt an dieser Stelle mein weiterer Dank und meine Hochachtung sowohl den aktiven als auch den passiven Schützen-brüdern des Handwerker Schüt-zenvereins.

Abschließend wünsche ich uns allen eine schöne Weihnachtszeit, ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Andre Berkenbusch

Eindeutig - Zweideutig

- **Weihnachtswunder:** Schuldner werden gläubi-ger
- **Jahrzehntelang nur Milchreis:** Kleiner Hunger an Mangelernährung ge-storben.
- **Nur auf den ersten Blick nackt:** Schlumpf trägt Blaumann
- **An den Haaren herbei-gezogen:** Friseur bestrei-tet gewaltsame Kundenbe-schaffung
- **Arbeitswillig:** Schaffner genießt Leben in vollen Zügen
- **Keinen Pfifferling wert:** Steinpilz
- **Eingriff in die Privat-sphäre:** Datenschützer wollen Männerunterhosen mit Schlitz verbieten



Eindeutig - Zweideutig

- **Fassungslos:** Elektriker kann keine Glühbirne einschrauben
- **Nackt auf dem Pferd:** Ritter ist entrüstet.
- **Nicht gebraucht:** Mann verkauft seinen Neuwagen
- **Bei Prügelei Schuh verloren:** Schläger auf freiem Fuß
- **Dumm gelaufen:** Model umgeknickt.

Präambel

Bevor ich dich, lieber Leser, nun endlich in den langerwarteten Genuss der Lektüre versinken lassen kann, sollen zuvor einige wichtige Dinge nicht unerwähnt bleiben. Beim Schreiben der folgenden kleinen Geschichte ließ es sich, wie zu erwarten war, nicht ganz vermeiden, einige Charaktere und Handlungsorte einzufügen, die

eventuell Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen oder Orten aufweisen können. Daher folgt an dieser Stelle der Hinweis, dass dies in dieser Form nicht beabsichtigt wurde und alles, was sich auf den folgenden Seiten befindet, allein der Phantasie des Autors entsprungen ist und sich nichts davon in der

Wirklichkeit zugetragen hat, oder um es etwas zu präzisieren: Beim Ort der Handlung handelt es sich keinesfalls um Erwitte und der Erzähler in der Geschichte ist nicht der Autor der Geschichte, zumal es der Autor in keiner Form mit der Beobachtungsgabe des Erzählers aufnehmen kann.

Außerdem sei noch gesagt, dass die folgende Abhandlung mit Sicherheit Fehler enthält. Diese Fehler sind aber, das kann ich versichern, keineswegs mit Absicht bzw. mit Vorsatz begangen worden, sondern sehr wahrscheinlich meinen imaginierten Nebentätigkeiten als vielleicht zukünftiger junger Familienvater und Bundestagsabgeordneter geschuldet. Die Geschichte ist über mehrere Tage hinweg an unterschiedlichen Orten entstanden, weshalb ich zuweilen den Überblick über einzelne Textstellen verloren habe. Außerdem hätte ich,

wenn ich bewusst Fehler gemacht hätte, diese so gut gemacht, dass es überhaupt niemand gemerkt hätte. Sollten also Fehler gefunden werden, erbitte ich mir im nächsten Jahr eine zweite Chance.

Nun aber genug der Vorrede, es wird Zeit, dich über die ersten Zeilen der Geschichte herzumachen.¹

¹ Vgl. hierzu u.a.: Calvino, Italo: Wenn ein Reisender in einer Winternacht. 7. Aufl. Köln: Carl Hanser 1983, S. 6.



Herrenabend

Noch ist es ruhig auf der Straße. Die ersten Sonnenstrahlen des frühen Vormittages fallen mir durch eine kleine Öffnung in der Jalousie vor meinem Fenster in das unrasierte Gesicht. In meinen Ohren mischt sich der Klang von zwitschernden Vögeln und einem Gespräch zweier

Nachbarn über das schöne Wetter und das gestrige Fußballspiel. Im Hintergrund erahne ich das Knacken einer Kaffeemaschine. Es gibt Tage, die schlechter anfangen. Es gibt Morgen, an denen die Welt tatsächlich noch in Ordnung zu sein scheint. In Romanen gibt es Tage, die so beginnen, oder in Filmen. Oder Sonntage. Heute ist Freitag. Mein Tag beginnt anders...

Noch ist es ruhig auf der Straße. Auf die ersten Sonnenstrahlen wartet man heute vergebens. Es regnet. Eigentlich möchte ich liegen bleiben. Vor die Tür gehen möchte ich heute erst recht nicht, aber das wird sich wohl nicht vermeiden lassen. Kurze Zeit später zieht mir mein klingelndes Telefon die Bettdecke vom Körper und verhöhnt mit lautem Gebell meine eben erdachte Tagesplanung. „Ich hoffe ich hab’ dich nicht geweckt.“ Warum ruft er mich dann überhaupt an? Bevor ich die Frage stellen kann, bekomme ich schon eine Antwort. „Mensch, auch wenn du mir das jetzt wieder krumm nimmst, aber es gibt tatsächlich Menschen, die um diese Zeit schon arbeiten.“, hallt es leicht gereizt aus dem Lautsprecher. - „Ja, das mag tatsächlich so sein“, entgegne ich, „aber könnte es nicht auch Menschen geben, die um diese Zeit schlafen?“ - Keine Antwort. „Was ich eigentlich sagen wollte... Also, falls du heute Abend in der Heimat sein solltest... wir wollten was starten... so richtig. Wäre gut wenn du mit von der Partie wärst.“ – „An was habt ihr denn so gedacht?“ - „Ja, hmm, keine Ahnung... wir treffen uns erstmal irgendwo und dann gucken wir weiter.“ Ich liebe seine Präzision. „Komm... wir haben schon lange keinen echten Herrenabend mehr gemacht.“



Blick in die Zukunft, so wird das Jahr 2012

Und wieder geht ein ereignisreiches Jahr zu Ende. Doch was bringt 2012? Der Handwerkerschützenverein hat Tarotkarten um Glaskugeln gelegt, Tiereingeweide gependelt, Kaffeesätze aus Glückskekzen gelesen, Horoskope in Blei gegossen und präsentiert seinen Mitgliedern exklusiv, was uns im kommenden Jahr mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit erwartet:

Technologie:

Die Firma Apple stürzt ihre Anhänger in den finanziellen Ruin, indem sie 2012 in kurzen Abständen hintereinander das iPhone 5, 6, 7, 8 und 9 auf den Markt bringt, die sich alle nur in ein, zwei Details vom Vorgängermodell unterscheiden.

Ein neuer Föhn für Tiefseetaucher kommt auf den Markt, mit dem man sich auch gefahrlos unter Wasser die Haare trocknen kann.

Lottozahlen:

Die Lottozahlen 2012 lauten wie auch schon in den Jahren zuvor:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, und 49
(Ohne Gewähr)

- „Ich werd's mir überlegen. Ich ruf dich später an.“ - „So wollte ich dich hören.“

Die Vorstellung an einen Herrenabend löst bei mir gemischte Gefühle aus. Irgendwie klingt „Herrenabend“ nach etwas Besonderem. Nach einem Abend, den Männer alle paar Monate mit ihren besten Freunden statt mit ihren Frauen oder Freundinnen verbringen. Solche Abende hätten diese Bezeichnung sicherlich verdient. Eigentlich machen wir ständig Herrenabende. Eigentlich machen wir nur Herrenabende. Eigentlich machen wir seit drei Jahren überhaupt nichts anderes als Herrenabende, nur dass diese Abende anders genannt werden. Ist ein Herrenabend, an dem man Wein trinkt, wirklich ein Weinabend oder letztlich doch nur ein Herrenabend, an dem man Wein trinkt? Cocktailabende, Grillabende, Rumabende, Mexikanische Abende. Gleiches Prinzip, anderer Name. Aber das scheint es überall zu geben. Schützenfest, Feuerwehrfest, Pfadfindersommerfest, DRLG-Winterfest. Gleiches Prinzip, anderer Name. Im Grunde genommen lässt sich alles auf zwei sehr einfache Formeln reduzieren:

Im Kleinen:

X-Abend = Herrenabend + vermehrter Konsum von Getränk X

Im Größeren:

XY-Fest/Ball/Feier = [Herrenabend (g) in Jahreszeit X; veranstaltet von Organisation Y] + vermehrter Konsum der Getränke A-Z

Wobei die Variable (g) den Anteil der weiblichen Teilnehmer ausdrückt und meist gegen 0 tendiert.

Ich notiere die Formeln in meinem Notizbuch und frage mich, ob ich amüsiert oder deprimiert sein soll. Die Antwort verschiebe ich auf später, denn ich weiß wie sie ausfallen wird.

Da es auf der Straße vor meinem Fenster mittlerweile unerträglich laut geworden ist, sehe ich ein, dass eine Rückkehr ins Bett wohl keine gute Alternative darstellt. Ein Tag, der mit einem Morgen anfängt, kann kein guter Tag werden. Ich schreibe den Satz unter die Formeln und gehe ins Bad...

Zwei Stunden später sitze ich im Zug, um dem Ruf des morgendlichen Telefonats zu folgen. Eigentlich stehe ich im Zug, aber für den Fall, dass im nächsten Moment jemand anruft und fragt, wo ich bin, beschließe ich im Zug zu sitzen, um mir anstrengende Rückfragen zu ersparen. Zwei Minuten später klingelt mein Telefon tatsächlich. „Wo bist du gerade?“ – „Ich stehe gerade im Zug, beziehungsweise ich sitze im Zug. Ist schlecht gerade. Ich rufe zurück.“ - „Also stehst du jetzt im Zug oder sitzt du?“ Diese Art Rückfragen wollte ich mir eigentlich ersparen. „Ist doch egal, ich bin gerade im Zug... ich fahre gerade mit dem Zug.“ - „Fahren? Ich dachte du stehst. Egal, sag mal, weißt du schon bescheid wegen heute Abend?“ – „Ja, man hat mich heute morgen schon aus dem Bett geklingelt. Ich bin wohl dabei.“ - „Alles klar, dann um acht bei mir... obwohl, komm lieber um sechs, wegen dem Vogel und dem Wurm und so, du verstehst schon. Bis später dann.“ Er legt auf. Verstanden habe ich das mit dem Wurm und dem Vogel allerdings nicht. In diesem Moment klingelt mein Telefon erneut: Eine neue Kurzmitteilung erhalten. „Noch was: bring am besten zwei Flaschen Wein mit. Wir machen `nen kleinen Weinabend... Bis dann.“ Weinabend, geht es mir durch den Kopf, immerhin. Mal



Eindeutig - Zweideutig

- **Den Kürzeren gezogen:** Mann wird am Urinal um Längen geschlagen
- **Will diesmal alle Quellen angeben:** Guttenberg schreibt Nilreiseführer.
- **Frau lag daneben:** Mann kann auch alleine Spaß im Bett haben
- **Erste Hilfe:** Rettungssanitäter feiert Debüt

was ganz anderes. Ich ersetze die Variable x in meiner ersten Gleichung und stoße auf die Formel:

Wein-Abend = Herrenabend + vermehrter Konsum von Wein

Gut, denke ich mir, wäre das also schon einmal geklärt. Da ich nun also in etwa abschätzen kann, was mich später erwarten wird

und mir noch etwas Zeit in meiner geliebten Regionalbahn bleibt, in der ich mittlerweile sogar einen Sitzplatz ergattern konnte, beschließe ich mich etwas auf das bevorstehende Event vorzubereiten. Zuerst ereilt mich eine grundsätzliche Frage: Wie kann man sich überhaupt auf einen Herrenabend vorbereiten? Sich auf einen Herrenabend vorzubereiten heißt in erster Linie, sich auf die dort mit aller Wahrscheinlichkeit

nach ausgetragenen Diskussionen vorzubereiten. Über die notwendigen und elementaren Kulturtechniken wie das Anbringen schlechter und zumeist anstößiger Wortwitze zum ungünstigsten Zeitpunkt und das Öffnen einer Bierflasche mit einer zusammengerollten Zeitungs-doppelseite verfügt man ja schließlich bereits. Im Grunde genommen genügt es, sich mit exakt drei thematischen Komplexen auseinanderzusetzen, um jedem Gespräch problemlos folgen zu können: Fußball, Autos, Frauen. Was auf den ersten Blick aussieht wie ein Satz aus dem Vorwort einer Ausgabe des Magazins „Mein Klischee & Ich“ ist in Wirklichkeit etwas anderes: Eine ernüchternde Tatsache. Fußball, Autos, Frauen – und ich habe von keinem wirklich Ahnung. Mitreden werde ich trotzdem. Um zumindest beim Fußball gut abzuschneiden, werfe ich einen Blick in den Sportteil meiner Bahnhofskiosk-Taz, der hier allerdings „Leibes-

übungen“ heißt. Ich erwarte wenig, werde aber trotzdem enttäuscht, aber daran habe ich mich mit der Zeit gewöhnt. Statt brauchbarer Informationen stoße ich auf Überschriften wie „Fidel und der Fußball“ oder „Hegemoniale Männlichkeit – Ist Rassen-schach chauvinistisch?“. Mit diesen Themen wird definitiv nicht zu punkten sein. Außerdem tropft mittlerweile kalter Kaffee aus meiner Zeitung, da es mir am Bahnsteig nicht gelungen ist, einen anatomisch passenden Deckel auf den dazugehörigen Pappbecher zu stülpen. Un-



weigerlich stellt sich mir die Frage, wie man sich in der Welt zurechtfinden soll, wenn man zwar die Namen der zwei Hunde des französischen Schriftstellers und Philosophen Albert Camus kennt, aber unfähig dazu ist einen unfallfreien Zugkaffee zu trinken. Mittlerweile ist meine halbe Hose nass. Die Hunde hießen übrigens Cali und Gula.

Der Moment könnte kaum deprimierender sein, wird es dann aber trotzdem, gesellt sich doch in diesem Moment ein bereits sichtlich angeheiterter Frauenkegelclub, was ich zweifelsfrei aus dem Aufdruck „Die Pumpenuschis“ auf ihren bei den meisten viel zu engen Einheits-T-

Neuer Rekord: Schnellste Uhr der Welt schafft Stunde unter 37 Minuten

Zürich (dpo) - Es ist ein Wunderwerk der Technik: Einem Schweizer Uhrmacher und seinem Team ist es gelungen, die schnellste Uhr der Welt zu konstruieren. Das sogenannte "High-Speed-Ührli 3000" schafft eine Stunde in knapp unter 37 Minuten (36:54) und schlägt damit den bisherigen Rekordhalter, eine Hochgeschwindigkeitsuhr aus Weißrussland (40:58), um ganze vier Minuten.

"Im High-Speed-Ührli 3000 stecken jahrelange Forschungsarbeit", erklärt Chefkonstrukteur Franz Gerber gegenüber dem HSV. "Um die schnellste Uhr der Welt verwirklichen zu können, haben wir uns für eine Leichtbauweise aus hochkomplexen Kunststoffen entschieden, die sonst nur in der Raumfahrt verwendet werden. Auf unnötigen Ballast, wie etwa einen Sekundenzeiger, haben wir bewusst verzichtet."

Stunden- und Minutenzeiger sind nicht nur nach den neusten Erkenntnissen der Aerodynamik auf möglichst geringen Luftwiderstand getrimmt worden, sondern können auch einmal pro Stunde winzige Nachbrenner zünden, um in der harten Steigung zwischen der 9 und der 12 nicht an Schwung zu verlieren.

Wodurch sich das High-Speed-Ührli 3000 jedoch wirklich von herkömmlichen Hochgeschwindigkeitschronometern absetzt, ist das ausgefeilte Uhrwerk. Durch Galvanisierung der Zahnräder und einen Dreipol-Elektromotor wird der Minutenzeiger derart beschleunigt, dass seine Bewegung beinahe mit dem bloßen Auge zu erkennen ist.

Einen praktischen Nutzen hat dieses Uhren-Tuning übrigens (noch) nicht, solange die breite Masse kein Interesse daran hat, auf teure Hochgeschwindigkeitsuhren umzusteigen. Es geht, wie auch Gerber betont, vor allem um die Ehre und darum zu zeigen, was technisch möglich wäre.

Shirts schließen kann, ins benachbarte Abteil. Die Pumpenuschis scheinen allem Anschein nach solariumüberaffine Mittdreißigerinnen zu sein, die zum alljährlichen Feldzug gegen die eigene Selbstachtung ausgezogen sind. Es wird ihnen gelingen, da bin ich mir sicher. Unglücklicherweise sehen sich die Blicke der Pumpenuschis bald auf meine Person konzentriert, da ich außer ihnen mittlerweile der einzige Fahrgast im Wagen zu sein scheine. „Sektchen? Oder darf es vielleicht sogar schon `nen Likörchen für den jungen Mann sein? Also bei uns hat der eigentlich immer `ne ganz anregende Wirkung, wenn du verstehst was ich meine... Übrigens, ich glaube dir ist da Kaffee ausgelaufen.“ Ich kann es mir vorstellen. Anregende Wirkung. Ich sollte meine selbige auf Frauen überdenken. Irgendetwas scheine ich falsch zu machen. Zum Glück ist heute Herrenabend.

„In wenigen Minuten erreichen wir...“ Ich muss umsteigen. Umdenken vermutlich auch...

Eine knappe halbe Stunde später drehe ich den Schlüssel im Schloss der heimatischen Wohnungstür, stelle meine Tasche ab und blättere beim Tee durch den Sportteil der Lokalzeitung, dessen Name bei Roland Koch vermutlich Herzklopfen verursachen würde. Auch hier suche ich vergebens nach verwertbaren Informationen. „Beim Spiel XY-Hausen gegen YX-Dorf war das sehenswerteste ein kleiner Hund, der in der Halbzeitpause über den Platz flitzte.“ Das nenne ich investigativen Journalismus. Ich blät-





tere etwas weiter und lande schließlich beim Lokalteil, in dem ich einem der Kandidaten für die bevorstehende Bürgermeisterwahl dabei zusehen muss, wie er sich auf dem Boden liegend von seinem Labrador abschlabbern lässt, während seine Tochter am familieneigenen Flügel sitzt. Die hier platzierte Homestory hat vermutlich nichts mit der anstehenden Wahl zu tun, sondern will lediglich informieren. Im dazugehörigen Artikel erfahre ich dann, warum der Rest der Familie nicht auf dem Foto zu sehen ist: Sie speisen wie jeden Tag die Armen und säubern danach ehrenamtlich die Feldflur. Der Gegenkandidat scheint hier nicht sonderlich von Interesse zu sein. Die Zeitungsredaktion spekuliert aber, dass dieser sich im Moment auf Robbenjagd befindet.

„Willst du noch los heute Abend?“ klingt es von nebenan. „Ja, später irgendwann. Ich lese gerade noch Zeitung.“ - „Kannst du dir auch sparen, steht eh mal wieder nur Müll drin in dem Mistblatt.“ - Wie recht sie doch hat. Aber warum hat sie diese Zeitung dann immer noch abonniert? „Wo willst du denn später hin?“ - Herrenabend, sage ich mit leicht amüsiertem Unterton. - „Ah, Herrenabend... schön...“ Es folgt eine kurze Pause. „Sag mal, kann es sein, dass ihr eigentlich immer Herrenabende macht? Ich meine ja nur, also, warum nennt ihr das eigentlich Herrenabend, wenn ihr doch eh immer nur Männer seid? Der Zusatz „Herren“ besagt doch eigentlich überhaupt nichts. Dieser Zusatz fügt dem Wort „Abend“ rein gar nichts

Mann mit gebrochenem Handgelenk sieht Porno erstmals bis zum Ende

Cottbus (dpo) - Wer hätte das gedacht? Der 33-jährige Dachdecker Konrad W. hat einen Pornofilm, der sich schon seit Jahren in seinem Besitz befindet, zum ersten Mal von Anfang an bis ganz zum Ende angesehen.

Ein möglicher Grund, warum er nun endlich die nötige Zeit und Muße gefunden hat: W. ist seit einer Woche krank geschrieben, weil er sich kürzlich beide Handgelenke bei einem Arbeitsunfall gebrochen hatte.

"Ich habe den Film schon über 100 mal angefangen. Und obwohl ich ihn eigentlich klasse fand, bin ich aus unerfindlichen Gründen nie über die erste halbe Stunde hinaus gekommen", erklärte W. dem HSV.

Besonders häufig sei ihm nach einer Lesbenszene zwischen der Immobilienmaklerin Rita und einer attraktiven osteuropäischen Kundin plötzlich die Lust vergangen. Bisweilen schlief er sogar ein, während der Film noch lief.

Mit dem Ende des Films ist W. durchaus zufrieden. Zumal er sich schon seit Jahren fragte, wie die unterschiedlichen Handlungsfäden am Ende aufgelöst werden. Auch der Spannungsbogen wurde über die vollen 54 Minuten des Streifens aufrechterhalten. Konrad W.: "Ich hätte nie gedacht, dass sich Rita und ihr Reitlehrer George am Ende doch noch versöhnen, wo sie doch beide so oft fremd gegangen sind. Und wie sie sich versöhnen!"

Angespornt durch diese völlig neue Erfahrung, kündigte W. an, in den nächsten Wochen auch die anderen Filme seiner umfangreichen Pornosammlung bis zum Ende anzusehen.

Doppelagent entlarvt: Türspion arbeitete jahre- lang auch für die Gegen- seite

Bergisch Gladbach (dpo) - Was für ein Thriller! Ein Türspion aus einem Mietshaus in Bergisch Gladbach wurde am Donnerstag als Doppelagent entlarvt.

Offensichtlich hatte er über Jahre hinweg nicht nur dem Bewohner von Apartment 31b, Markus Müller (27), Informationen zur Identität von Besuchern verraten, sondern auch die Gegenseite mit pikanten Details, darüber versorgt, was im Inneren der Wohnung vor sich ging.

"Ich dachte immer, ich hätte meinen Türspion durchschaut", erklärte der Student gegenüber dem HSV. "Doch anscheinend taten das auch andere. Die alte Schrauth aus dem 1. Stock zum Beispiel hat ständig gemeckert, ich solle mein Zimmer aufräumen. Dabei war sie noch nie in meiner Wohnung."

Auch wenn Müller Damenbesuch hatte, wurde er von einem Nachbarn am nächsten Tag häufig auf Details angesprochen, von denen dieser gar nichts wissen konnte – bis hin zur Farbe der Unterwäsche seiner jeweiligen Gespielin.

Zuletzt wurde Müller gesehen, als er sich mit Hammer und Meißel an seiner Tür zu schaffen machte. Gefragt, was er nun mit seinem Türspion vorhabe, sagte er: "Jeder weiß, was wir hier mit Verrätern machen."

hinzu. Also, das ist dann quasi nicht mehr als ein Geräusch, dass das Wort bloß zwei Silben länger macht. Versteh mich jetzt bitte nicht falsch, aber kann es sein, dass ihr euch selbst ganz schön ordentlich verarscht mit so was?" – „Kann gut sein, antworte ich.“ Wir fangen beide an zu lachen. „Wann fangt ihr denn an mit eurem „Herrenabend“?“ – „Um sechs“, sage ich. „So früh schon? Warum denn das?“ – „Wegen dem Vogel und dem Wurm und so.“ – „Das versteh ich jetzt nicht.“ – „Nicht so schlimm, ich auch nicht.“ – „Dann musst du dich aber beeilen jetzt, ist ja gleich schon sechs...“ – „Nein, passt schon. Ich geh erst gegen acht. Vor neun Uhr rechnet eh keiner mit mir, dann sieht das gut aus, wenn ich `ne Stunde eher da bin.“ Ihrem Gesichtsausdruck entnehme ich, dass sie auch das nicht verstanden hat. Man kann es ihr nicht verdenken...

Als ich am Ort des Geschehens eintreffe, ist es in etwa 21.30 Uhr, also wieder einmal später, als ich mir eigentlich vorgenommen hatte. Der Ort des Geschehens ist übrigens eine Art Gartenhütte überschaubarer Größe, die auf den ersten Blick den Charme eines Überbleibsel aus einer Bitterfelder Datschenkolonie versprüht. Im Winter stehen hier der Rasenmäher und andere Gartengeräte. An der Wand hängen antike Schusswaffen, Fotos aus der besagten guten, alten Zeit und selbstgemalte Bilder der Hausherrin, die es leider nur bis hierher geschafft haben. Ein melancholischer Stift hätte geschrieben, dass ein Gemisch aus kaltem Rauch und zerplatzten Träumen in der Luft liegen



würde. So weit möchte ich dann doch nicht gehen. Nach kaltem Rauch riecht es trotzdem. „Mensch, mit dir haben wir jetzt ja noch gar nicht gerechnet. Nimm dir `nen Stuhl, im Schrank sind Weingläser und ich mach' dir einfach schonmal `nen Ramazotti auf Eis. Kleinen Starter, du verstehst ja.“ Das verstehe ich tatsächlich. Ich tue was mir aufgetragen wurde und rauche eine erste Akklimatisierungszigarette, obwohl diese angesichts des in der Raumluft vorhandenen Nikotins eigentlich überflüssig wäre. In meinem „Ramazotti auf Eis“, von dem ich nun einen ersten Schluck nehme, ist natürlich kein Eis, aber es klingt einfach besser, wie ich mir sagen lasse. Es folgen zwei weitere sowie ein erstes Glas Weißwein. Ist ja schließlich Weinabend. Was das heißt, weiß ich mittlerweile auch ohne vorher einen Blick auf meine Formel zu werfen. Es gilt aufzuholen. Wäre ich doch ausnahmsweise mal pünktlich gewesen...

Nach einer kurzen Zeit der An- und Umgewöhnung bleibt mir ein kurzer Augenblick um die vorfindbare Situation zu sondieren. An einem kleinen Tisch in besagtem Ostalgiecharmeschuppen haben sich neben mir noch sechs weitere Kombattanten zeugungsfähigen Alters eingefunden, wobei dieser Zusatz an einem Abend wie diesem sicherlich nicht von allzu großer Bedeutung sein wird. Auf dem Tisch stehen exakt 21 Gläser, drei Aschenbecher und be-



reits sechs leere Weinflaschen, von denen die eine Hälfte kurzerhand ebenfalls zu Aschenbechern umfunktioniert worden ist und die andere Hälfte mit großen Schritten demselben Schicksal entgegensteuert. Als ich anfangs dem Gespräch zu folgen, stelle ich fest, dass meine geplante Vorbereitung keinen allzu großen Erfolg gehabt hätte, denn anscheinend sind die Themenkomplexe Fußball und Autos bereits abgeschlossen. Zu meinem Erstaunen scheint sich das Gespräch gerade allerdings um die Klärung botani-

scher Fachfragen zu drehen, äußert sich doch gerade einer der Teilnehmer über seine Ansichten zu adäquaten Düngemöglichkeiten von Nutzpflanzen. Bevor ich eine klärende Frage stellen kann, hat mich mein ratloser Blick bereits verraten. „Achso... wo du gerade so skeptisch guckst... Wir unterhalten uns gerade über den Unterschied zwischen bzw. die Vor- und Nachteile von Nutz- und Kulturpflanzen.“ Okay, warum auch nicht, ist ja euer gutes Recht. Erst im weiteren Verlauf des Gesprächs erkenne ich, dass es hier natürlich nicht um eine Fachsimpelei angehender Agrarbauexperten geht, sondern dass der noch ausstehende Themenkomplex sich hier im metaphorischen Gewande präsentiert. „Also ich fasse das jetzt noch mal zusammen, du hast ja den Anfang nicht mitbekommen. Wir haben uns gedacht bzw. wir, also eigentlich ich, dass man doch... ähm... also dass wir... Ich fange einfach noch mal von vorne an, jetzt hab ich mich hier irgendwie gerade verzettelt.“ – „Kein Problem, lass dir ruhig Zeit.“ - „Also jetzt noch mal. Also wir haben uns gedacht, dass doch der Raum, in dem sich Beziehungen zwischen Männern und Frauen abspielen, eigentlich so eine Art Acker ist. Überleg mal, du hast auf diesem Acker ja prinzipiell immer einen, im schlechtesten Fall mehrere, die auf diesem Acker etwas beackern wollen. Soweit klar? Und dann gibt es auf diesem Acker natürlich noch etwas, was beackert wird, im günstigsten Falle von einem Beackernden, im schlechtesten Fall von mehreren. Wobei das was beackert wird logischerweise nicht der Acker selbst ist, sondern das, was auf eben diesem Acker wächst und dann natür-



lich auch von einem Beackernden beackert wird. Soweit klar? Und jetzt stell dir mal vor, du könntest auf irgendeinem Acker genau das anbauen, was du möchtest. Dann hast du genau zwei Möglichkeiten. Entweder du kannst Nutzpflanzen anbauen, oder du baust Kulturpflanzen an, weil irgendwie finde ich, dass sich das alles ganz gut in die beiden Pflanzenarten aufteilen lässt. Und wir waren gerade dabei uns zu überlegen, was denn jetzt genau für Nutz-, und was für Kulturpflanzen spricht.“ Bevor mir dazu etwas einfallen

will, übernimmt mein Nachbar das Antworten für mich. „Also ich bin ja tendenziell eher für den Anbau von Kulturpflanzen, wobei die natürlich schon echt zeitaufwendig sind und so.“ – „Ja“, kommt es von seinem Gegenüber, „und außerdem kann man vorher nicht wissen, ob sich der ganze Aufwand auch lohnt. Stell dir mal vor du ackerst und ackerst und gießt und düngst und so weiter und am Ende kannst du nicht ernten. Da lob ich mir doch die Nutzpflanzen... da sind dann ja auch mehrere Ernten pro Saison möglich, wenn du verstehst, was ich meine.“ - Verstehe ich tatsächlich.- „Was natürlich immer `ne schwierige Angelegenheit ist, dass die natürlich anfälliger gegenüber irgendwelchen Krankheiten und Schädlingen sind. Das ist halt auch irgendwie `nen generelles Problem von Monokulturen... und außerdem liegt der Acker, auf dem du dann wiederum ackern willst, ja meistens auch nicht allzu lange brach... und schon musst du dir wieder die teuren Pestizide zulegen... und wenn man das dann wieder aufs Jahr hochrechnet, liegst du am Ende bei den gleichen Ausgaben wie bei Kulturpflanzen, nur dass die dir dann mit der Zeit ja auch irgendwie näher ans Herz gewachsen sind...“ - Zumindest mit dem letzten Gedanken kann ich mich anfreunden. Wer will schon etwas anbauen, zu dem er am Ende eigentlich überhaupt keinen Bezug hat? Außerdem sollte es ja auch weniger um die Ernte gehen, als um den Anbau. Investierte Zeit in den Anbau von Kulturpflanzen kann eigentlich nicht als verschwendete Zeit betrachtet werden, auch wenn das Ergebnis am Ende nicht unbedingt den eigenen Vorstellungen entspricht. Am Ende, so glaube ich, hat man immerhin seinen Ruf als Kulturgärtner. Wenn auch sonst nichts bleibt... immerhin das. Kulturgärtner scheinen ja tendenziell auszusterben... Kulturpflanzen allerdings nicht. „Hast du denn da jetzt eigentlich auch irgendeine Meinung zu? Du musst doch sonst immer alles kommentieren?“ In dem Moment fällt mir auf, dass ich meinen Gedanken zum Thema nicht laut ausgesprochen habe und versuche das Erdachte konzentriert auf den Punkt zu bringen: „Tja, was soll ich sagen... Für Nutzpflanzen fehlt mir einfach der grüne Daumen und für Kulturpflanzen im Moment irgendwie das botanische Fachwissen.“ Für diesen Ausspruch ernte ich aufmunterndes Lachen. Gut, dass man wenigstens noch etwas ernten kann...

Kurze Zeit später weht der Wind des Aufbruchs durch die geöffneten Fenster des Ostalgiecharmeschuppens, begleitet vom „Wind of Change“, den uns der lokale Radiosender durch die Lautsprecher eines zum Ambiente passenden Beschallungsgerätes ans Herz legt. „Lass uns mal los jetzt. Ich kann auch keinen Wein mehr sehen. Wir sollten auf alternative Getränke umsteigen.“ – „Da habe ich nichts gegen einzuwenden“, sage ich, „aber war das heute nicht als Weinabend konzipiert? Ich meine, wenn schon Weinabend ist, sollte man dann nicht auch ausschließlich Wein trinken? Sonst hätte man das ja heute auch nicht Weinabend zu nennen



Über 7000 Jugendliche bei Facebook-Party auf Mond erstickt

Mond (dpo) - Am Samstag endete eine der derzeit so beliebten Facebook-Partys in einem Desaster. Weil der Veranstalter als Treffpunkt den Mond gewählt hatte, erstickten über 7000 Jugendliche, noch bevor die Feier richtig in Schwung gekommen war.

Ersten Erkenntnissen zufolge nahm das Unglück seinen Lauf, als zehn Tage zuvor ein derzeit noch unbekannter Facebook-User unter dem Pseudonym "Peter Chen" eine Veranstaltung mit dem Titel "Geilste Facebook-Party aller Zeiten" erstellt und diese als öffentliche Veranstaltung deklariert hatte. Als Treffpunkt wurde jedoch im Gegensatz zu früheren Feiern der Mond eingetragen.

Wenige Tage vor dem Termin hatten – auch dank umfassender Berichterstattung in großen Tageszeitungen (Der Postillon (Print) berichtete) – bereits über 5.000 Teilnehmer zugesagt.

Am Samstag seien dann gegen 19 Uhr etwas mehr als 7000 Jugendliche und junge Erwachsene aus der ganzen Republik auf dem Erdtrabant angereist. Doch bevor die ersten Alkopops geleert und die ersten Tracks über mit Lautsprecherboxen verbundene iPhones gespielt waren, erlagen die Feiernden dem auf dem Mond herrschenden Sauerstoffmangel.

"Zur Zeit sind wir noch schwer damit beschäftigt, die vielen tausend Tweets und Facebook-Updates der Teilnehmer der verhängnisvollen Feier auszuwerten", so Ernst Wacholder vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), wo man dafür plädiert, die leblosen Körper als Mahnmal an Ort und Stelle zu belassen. Die häufigsten Nachrichten lauteten 'Argh, Luft!', 'ROMD!' (Anm. d. Red.: "rolling on the moon dying") oder 'Verdammt, ich bin zu spät. Die liegen ja alle schon ab.'.

brauchen.“ - „Mein Freund, für den Fall, dass es dir immer noch nicht aufgefallen ist, wovon ich jetzt einfach mal nicht ausgehe... Im Prinzip ist es doch völlig egal, ob das jetzt Weinabend heißt, oder Cocktailabend oder mexikanischer Abend oder von mir aus auch Rumabend. Am Ende läuft das doch immer auf das Gleiche heraus. Die verschiedenen Bezeichnungen sind im Endeffekt nicht mehr als semiprofessionell - organisierter Selbstbetrug und solange das im Ansatz noch einigermaßen funktioniert, gibt es meiner Meinung nach keinen Grund, um irgendetwas daran zu verändern. Außerdem würde das doch wirklich mal mehr als bescheiden klingen, wenn ich dir schreiben würde, dass wir uns am Freitag zur konsequenten Realitätsflucht treffen. Aber das ist hier ja überall so. Sondier doch mal das Programm, das hier sonst so läuft. Schützenfeste, Feuerwehrfeste und Winterbälle von irgendwelchen Kleingarten- oder Kaninchenzüchtereinigungen. Alles das gleiche. Immer die gleichen Leute, die außerdem noch immer das gleiche auf diesen ewig gleichen Veranstaltungen tun. Konsequente Realitätsflucht – nichts anderes. Wie lässt sich so was bitte ertragen, ohne am Wochenende zweimal zur großflächig angesetzten Synapsenklatsche auszuholen? Wenn dir was Besseres einfällt, lass uns daran teilhaben, aber bis das soweit ist, denke ich, dass wir bisher nicht schlecht gefahren sind. Außerdem kann man das System nicht aushöhlen, wenn man sich selbigem verweigert. So, und jetzt lass uns mal losgehen. Wird Zeit langsam.“ – „Ok, wie immer?“, frage ich ihn. „Wie immer“, antwortet er, „wie auch sonst?“

Der lokale Radiosender präsentiert derzeit „Hotel California“ von den Eagles. Some dance to remember, some dance to forget...

„Wie immer“ heißt in diesem Falle die Räumung der Gartenlaube und der Umzug in eines der nahe gelegenen kleinstädtischen Konsumetablissemments. Für gewöhnlich tragen solche Lokalitäten Namenszusätze wie „Eck“, „Pinte“ oder „Klause“, wobei es oftmals den Anschein hat, dass diese Namenszusätze eigentlich Titel darstellen, die nach der Anzahl der Einschusslöcher in der Eingangstür vergeben werden. Der von uns besuchte Laden allerdings ist glücklicherweise noch titellos. Beim Betreten der Lokalität schweift ein erster, flüchtiger Blick durch den Raum und erkennt all die vielen bekannten Gesichter, die man erwarten konnte und die mittlerweile so fest zum Inventar gehören, dass sie wahrscheinlich auf einem Hocker vor dem Tresen übernachtet und kurz vor Ladenöffnung einfach nur kurz abgestaubt werden. Mein zweiter Blick verweilt einen Augenblick bei den sorgsam hinter der Theke angebrachten Postkarten, die einen gewissen Touch von weiter Welt verbreiten. Hier hängen Postkarten aus Venedig, Hawaii und Halle an der Saale und ich frage mich jedes mal aufs neue, wer diese Karten wohl geschrieben haben mag, bzw. wer im Urlaub auf die Idee kommt, eine Postkarte in seine Stammkneipe zu schicken, während die biologische Familie vermutlich leer ausgeht. Noch interessanter als die Frage nach dem Absender wäre wohl nur noch die Frage nach dem Inhalt dieser Schriftstücke, über die jeder von uns im Laufe der Zeit seine eigenen Theorien entwickelt hat. „Hallo, wie geht es euch in Deutschland so? Hier ist das Wetter gut. Das Essen auch. Hawaii ist wirklich schön, aber von Altbier verstehen die hier

leider überhaupt nichts. Gut, dass wir nur noch ein paar Tage hier sind. Bis nächste Woche dann. Schönen Gruß aus den Flitterwochen sende dir Heike und Ingo.“ Denkbar wäre hier vieles. „Gruß aus Paris. Frankreich ist echt ein tolles Land. Wenn hier nur nicht so viele Franzosen wohnen würden, könnte man glatt auswandern. Ach übrigens, du kannst schonmal die Abrechnung für Anjas Deckel fertig machen, die ist gestern mit unserem Tauchlehrer durchgebrannt. Aber ich



will mich nicht beklagen. Bis die Tage dann, Torben.“ Auch das wäre denkbar. „Ich könnte mir auch vorstellen“, kommt es von meinem Gegenüber, „dass auf 80% der Karten Getränkevorbestellungen für den Tag der Wiederkehr stehen. Du kennst doch die Leute hier... die sind echte Pragmatiker, wenn es um so was geht.“ Kann ich mir tatsächlich vorstellen. Gut, dass wir schon lange nicht mehr im Urlaub waren.

Diesen Gedanken im Hinterkopf behaltend, begeben sich mit einem meiner Mitstreiter zielstrebig in Richtung Theke, um dort zwei eben freigewordene Barhocker zu ergattern und ein erstes Getränk zu bestellen. Die Bestellung erweist sich wie immer als äußerst unkompliziert.

ziert. Ein Blick, ein Nicken, zwei Altbier. Schon irgendwie bedenklich, da sind wir uns einig. Aber wenigstens haben wir noch keine Postkarte geschrieben. Noch nicht. Nach zwei großen Schlücken und einer ebenfalls nonverbal vollzogenen Bitte, zeitnah zwei weitere Getränke gleicher Art bereit zu halten, führt uns ein erster Gang in Richtung der sanitären Anlagen, wobei uns mehrere knarrende Treppenstufen in den Keller führen. Ein Abstieg, der, wie sich schnell herausstellt, nicht nur räumlich zu begreifen ist. Beim Anblick eines Zeitgenossen, der es tatsächlich fertig bringt, bzw. sagen wir lieber versucht, sich freihändig vor einem Urinal zu entleeren, kommt mir die Vermutung, dass Darwin Unrecht hatte und die Evolution entgegen der landläufigen Meinung doch Rückschritte machen kann. Als er den Raum verlässt, erhärtet sich meine Vermutung: „Jungs, ihr wascht die Hände dann für mich mit, in Ordnung? Mein Bier trinkt sich nicht von alleine.“ Zweifellos, dieser Mann könnte mit seinem ansprechenden Humor die Samstagabendunterhaltung revolutionieren. Doch zum Glück soll es ja Revolutionen geben, die ihre eigenen Kinder fressen. Wie dem auch sei, die Ausführungen des charismatischen Herrn erschüttern uns kaum. Dafür haben wir an selbiger Stelle einfach viel zu skurrile Dinge erfahren dürfen. Eine Herrentoilette, so scheint mir, ist wohl einer der letzten Orte auf diesem blauen Ball, an dem allein das Leben Regie führt. Hier trifft man auf Menschen, die einen ungefragt an der eigenen Lebensgeschichte teilhaben lassen. Auf Menschen, die urplötzlich auf die Idee kommen gleich mit dem Taxi nach Hamburg fahren zu wollen, obwohl sie sonst vermutlich zwei Wochen im Voraus planen müssen, wann sie ihren Biomüll aus dem Haus bringen. Auf Menschen, die nach eigener Aussage „trinken, um zu vergessen, weil daheim mal wieder die Alte keift“ oder auf Menschen, die sich beschweren, dass alle ihre Bemühungen mal wieder erfolglos sind, obwohl sie doch nun nach eigenen Angaben schon seit zwei Stunden „riesige Löcher“ in eine der attraktiven Bedienungen graben. Hier gibt es sie an jeder Ecke. Figuren, die man nicht erfinden kann. Figuren, die man findet.

Zweistündiger Lokführerstreik bei Minusgraden blieb unbemerkt

Berlin (dpo) - Wie erst jetzt bekannt wurde, haben die Lokführer am Dienstagmorgen von sechs bis acht Uhr für höhere Löhne und gleiche Bezahlung gestreikt. Die Arbeitsniederlegung wurde von einem Großteil der Pendler jedoch nicht bemerkt, weil viele die Verzögerungen von bis zu drei Stunden für die üblichen Verspätungen der Deutschen Bahn hielten.

"Es war ein kalter Wintermorgen", sagt etwa Ulrich K., der täglich zwischen Bielefeld und Steinhagen pendelt. "Alles andere als zwei Stunden Verspätung wegen vereister Züge hätte mich da mehr als verwundert." An einen möglichen Arbeitskampf habe er daher keinen Gedanken verschwendet.

Auch die S-Bahnen in Berlin wurden weitgehend unbemerkt bestreikt. "Ich kenne niemanden, der sich überhaupt noch an die Gleise stellt und auf eine S-Bahn wartet", so ein Kioskbesitzer am S-Bahnhof Potsdamer Platz. "Die meisten Berliner S-Bahn-Lokführer dürften noch nicht einmal etwas von dem Streik mitbekommen haben."

Die Lokführergewerkschaft GDL hat inzwischen aus der mangelnden öffentlichen Wahrnehmung Lehren gezogen und angekündigt, die nächsten Streiks im engen Zeitfenster zwischen Anfang April und Ende Mai durchzuführen, wenn es weder aufgrund großer Kälte noch wegen einer Hitzewelle zu Ausfällen kommt – vorraussichtlich.

Großer Test: Was kann der neue Personalausweis?

Berlin (dpo) - Seit diesem Jahr erhält jeder, der einen Personalausweis beantragt oder seinen alten verlängert, den neuen Personalausweis mit berührungslos lesbarem Computerchip. Doch was kann der neue "Perso" noch außer Daten zu sammeln? Ist er sein Geld wert?

Der Postillon hat wie immer ganz genau recherchiert und zeigt die wichtigsten Nutzen des neuen Ausweises:

1. Lines ziehen: Dank seiner handlichen Kreditkartenform ist der neue Personalausweis ideal dafür geeignet, saubere Koks-Lines zu ziehen. Während die welligen Kanten des alten klobigen Ausweises früher eine schiefe Linienführung zur Folge hatte, sorgt beim neuen eine Antihafbeschichtung der Kanten dafür, dass nichts kleben bleibt und das Kokain dahinkommt, wo es hin soll: ins Innere der Nase.

2. Türöffner: Ebenfalls wegen seiner Kreditkartenform ist der neue Personalausweis ideal dafür geeignet, um Schlösser zu knacken, an denen der alte, wabbelige "Perso" bislang krachend scheiterte. Herkömmlichen Kreditkarten ist der neue Personalausweis als Türöffner dabei sogar noch einen Schritt voraus: Da er nicht über eine erhabene geprägte Kreditkartennummer verfügt gleitet er geschmeidig auch durch den engsten Türschlitz.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Wir steigen die Treppen wieder hinauf und quittieren das Ergebnis des vorangegangenen Äußerungsaktes mit einem freundlichen Lächeln. Freundlichkeit ist an diesem Ort aus zwei einleuchtenden Gründen stets geboten. Zum einen natürlich, weil man hier gerne und aus Überzeugung freundlich sein kann und zum anderen weil der Besitzer der Lokalität im Hinterzimmer ein privates Waffenlager, bestehend aus vielerlei Hieb-, Stich- und Schusswaffen, angelegt hat, das vermutlich ausreichend wäre um eine paramilitärische Untergrundorganisation für einige Zeit im Guerillakampf zu unterstützen und in dieser Form wahrscheinlich nur im Vereinsheim der Hells Angels zu finden ist. Unser Lächeln bleibt natürlich überwiegend aus erstem Grund freundlich.

In der Zwischenzeit hat sich ein weiteres bekanntes Gesicht neben uns eingefunden. „Hey Jungs, grüßt euch. Was habt ihr denn gemacht heute?“ – „Weinabend“, murmeln wir leise vor uns hin. - „Weinabend, ahja... Warum auch nicht, ist ja auch mal was anderes. Wir waren bis eben noch bei uns.“ – „Und, was habt ihr so gemacht?“, frage ich ihn. - „Ach, auch nichts besonderes, nur `nen kleinen Herrenabend mit Hack und Hopfen.“ Unweigerlich schleicht sich die Vorstellung von Männern ein, die in Unterhemden um einen Tisch sitzen, der unter einem Berg von totem Tier versteckt ist, und zwingt mich meine Definition von Ästhetik zu überdenken. „Du kannst jetzt sagen was du willst“, fährt er fort, „aber auch wenn du kein Fleisch isst, musst du mir zustimmen, dass der Mann an sich ein Jäger ist. Vergiss das mit dem Sammeln, das hat keinen nach vorne gebracht. Männer waren Jäger, sind Jäger und werden auch immer Jäger bleiben. Fertig. Stell dir mal vor, wir wären keine Jäger mehr. Dann würde die Natur sich irgendwann über uns erheben und es sind nicht mehr wir, die das Mammut verspeisen, sondern auf einmal hat uns das Mammut ordentlich am Arsch. Also jetzt im übertragenden Sinne gesprochen. Aber der Jagdtrieb ist jedem Mann angeboren, nur dass wir die Tiere eben nicht mehr selbst zu töten brauchen. Dafür ist aber das Einkaufen von Fleisch im Supermarkt so eine Art modernes Jagen. Wenn du das gekaufte Fleisch dann auch noch richtig zubereitest, also ich spreche jetzt von richtigem Zubereiten, nicht vom Braten oder Schmoren oder diesen ganzen merkwürdigen Auswüchsen, die man heute in diesen ganzen Unterschichten-Kochsendungen von verweichlichten Topftunten gezeigt bekommt. Ich spreche vom Grillen. Mal im Ernst, Grillen ist der einzige Weg, der uns zur Ursprünglichkeit führen kann. Ein Mann, ein Tier, eine Flamme.“

Nenn' es barbarisch, aber Grillen bleibt die elementarste männliche Kulturtechnik und ich spreche hier bewusst von männlicher Kulturtechnik. Frauen sind keine Jäger. Das hat die Evolution so angelegt. Dieser Darwin hat es doch selber gesagt. Die Evolution wollte, dass der Mann jagen geht, während die Frau zuhause bleibt und die Höhle schön macht. Schließlich will man nach einer harten und anstrengenden Jagd ja auch zurück in seine schöne Höhle kommen. Wenn die Höhle aber von innen scheiße aussieht, hättest du ja auch keinen Bock mehr überhaupt wieder nach Hause zu kommen und die Frauen würden verhungern. So einfach ist das. Man darf sich eben nicht mit der Evolution anlegen. Letzte Woche hat sich meine Freundin mit ihren Freundinnen zum Grillen verabredet. Kannst du dir vorstellen, was passiert ist? Richtig, die haben den Grill nicht anbekommen und dann musste ich wieder einspringen. Leg dich nicht mit der Evolution an, das geht nie gut.“ – „Ich kann übrigens auch keinen Grill anmachen“, unterbreche ich ihn, „wirft das deine Theorie jetzt über den Haufen? Außerdem wäre es doch auch prinzipiell vorstellbar, dass die Frau jagen geht und der Mann die Höhle schön macht. Darin würde ich mich auch irgendwie geschickter fühlen als im Jagen.“ - „Also, jetzt mal eine ganz einfache Frage. Würdest du mit einer Frau zusammenleben wollen, die Speere in prähistorische Säugtiere rammt?“ – „Um ehrlich zu sein ist mir diese Vorstellung nicht ganz geheuer.“ - „Siehst du und genau so ist das bei Frauen auch. Beim Gedanken daran, dass bei ihnen einer in der Höhle sitzt, Gedichte schreibt und sentimentale Bilder an die Wand malt, drehen die doch auch am Rad, das übrigens von jagenden Männern erfunden wurde.“ Aus irgendeinem Grund muss ich gerade seltsamerweise an den Damenkegelclub aus dem Zugabteil denken, bevor ich einen Einwand formulieren kann. „Findest du nicht, dass du das etwas zu drastisch betrachtest? Soll ja auch Frauen geben, die sentimentale Gemälde und Gedichte durchaus zu schätzen wissen...“ - „Hast du gerade zufällig `ne Freundin?“ – „Nein“, antworte ich. - „Siehst du... damit wäre das dann auch geklärt.“ – „Was machst du eigentlich gerade so... ich meine jetzt beruflich“, frage ich ihn. – „Ich habe mich etwas umorientiert. Ich wollte doch immer an der frischen Luft arbeiten, deshalb bin ich jetzt Gärtner, Schwerpunkt Zierpflanzen.“

Ein Blick auf die Uhr lässt mich erschrecken, da es mittlerweile 5.30 Uhr ist und der Jäger und ich die letzten verbliebenen Gäste sind. Wie lange hat er mir vom Jagen erzählt? Wann ist der Rest gegangen? Wie kommen die vie-

Fortsetzung

3. UNO-Funktion: Um die Akzeptanz des neuen Personalausweises zu stärken, wurde er vom Innenministerium mit einer sogenannten UNO-Funktion ausgestattet. Sie legitimiert Träger des neuen "Persos" dazu, ihn zu jedem beliebigen Zeitpunkt während einer Partie UNO auszuspielen. Er kann auf alle Farben gespielt werden und sorgt dafür, dass jeder Teilnehmer (inklusive Ausweisbesitzer) acht Karten ziehen und dabei laut "Lang lebe de Maizière!" rufen muss.

4. Neue Rubriken: Der neue Personalausweis hat neben Name, Wohnort, Augenfarbe usw. auch neue Rubriken, die die Identifizierung für die Behörden signifikant erleichtern: "Maße" (nur für Frauen), "Penislänge" (nur für Männer), "politische Richtung" (links, rechts, geradeaus), "aktueller Sexualpartner" (mit Begründung, falls nicht vorhanden) und "Besitzer eines neuen Personalausweises" (ja oder nein muss angekreuzt werden) sind nur einige Beispiele.

Fazit: Der neue Personalausweis ist somit ideal für kokainabhängige Einbrecher und Zocker mit Hang zum Exhibitionismus. Einziges Manko: Wer sich gegen die Abgabe eines Fingerabdrucks entschieden hat, sollte unbedingt immer Handschuhe tragen, da sich sonst automatisch Fingerabdrücke auf der glatten Oberfläche des Ausweises bilden.

Zu häufige Personalwechsel: FDP führt Namensschilder für Spitzenpolitiker ein

Berlin (dpo) - Die FDP hat nach dem überraschenden Rücktritt ihres netten jungen Generalsekretärs angekündigt, dass liberale Spitzenpolitiker künftig ein Namensschild tragen müssen, damit sie trotz häufiger Personalwechsel weiterhin erkannt werden. Dies teilte heute ein netter junger Mann namens P. Rösler auf einer Pressekonferenz mit.

"Die vielen Rücktritte und Ämterwechsel erschweren es den Wählern natürlich, unsere unglaublich erfolgreiche Politik auch mit Namen zu verknüpfen", so P. Rösler, der sich im weiteren Verlauf der Pressekonferenz sogar als aktueller Bundesvorsitzender der FDP entpuppte. "Deshalb trägt unser Personal ab sofort diese praktischen Namensschilder."

Der momentane Gesundheitsminister, seinem Namensschild zufolge ein gewisser D. Bahr, begrüßte die Entscheidung.

Es gibt allerdings auch Kritiker der neuen Regelung: Die derzeitige Justizministerin S. Leutheusser-Schnarrenberger monierte, dass nicht jeder in der Partei so kurze und griffige Namen trage, dass diese auf ein Namensschild passen. Sie forderte den sofortigen Rücktritt der Verantwortlichen.

len Striche auf meinen Deckel? Warum habe ich von all dem nichts mitbekommen? Fragen über Fragen, denen ich auf dem Weg in mein Bett nachgehen werde. „So“, lässt der Jäger verlauten, „ich werde dann auch mal gehen. War doch noch ein lustiger Abend. Da solltest du unbedingt mal etwas drüber schreiben, wäre bestimmt mal einen Versuch wert.“ – „Nein“, sage ich, „lieber nicht. Das würde mir doch am Ende eh keiner glauben...“ – „Da hast du allerdings Recht“, lacht er mir entgegen, „wir wollen es ja mal nicht überreiben. Also dann... sieht man sich nächste Woche?“ – „Mal sehen“, antworte ich, „wäre aber gut möglich...“

Sören Middeke, im Dezember 2011

Grußwort des Königspaares

Weihnachten ist für die meisten eine Zeit, in der wir versuchen ein wenig zur Ruhe zu kommen, Feindschaften vergessen werden und die meisten das Jahr Revue passieren lassen.

Viele von uns werden sagen, dass es ein Jahr wie jedes andere war.

Wir blicken sehr gerne auf das vergangene Jahr zurück. Wir haben so viel mit Euch gelacht und gefeiert. Auf dem Schützenfest und den weiteren Veranstaltungen wurden wir von vielen tatkräftig unterstützt. Wir wollen uns auf diesem Wege noch einmal bei allen Helfern bedanken und wünschen Euch allen ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das neue Jahr.

Wir hoffen, dass wir wieder auf Eure Hilfe speziell beim Feiern zählen können. Uns macht es stolz, eine alte Tradition weiterzuführen und eine weitere Zeile in der noch dünnen Chronik des Handwerker Schützenvereins zu füllen. Auf das es noch ewig heißt:

- Gott segne das ehrbare Handwerk -

Jürgen und Christin

Nächster Termin: 21.02.2012 Würstesammeln